

entlastende und motivierende neue Perspektive der Selbstwahrnehmung anbietet, mit der großartigen Chance verbunden, das anstrengend Heldenhafte der Lebensführung hinter sich zu lassen und in eine moderatere Form der Sozialanpassung zu überführen. Es kommt somit wesentlich darauf an, die Personen, die Familienmitglieder im Falle der Familienhilfe, die Jugendlichen im Fall der Heimbetreuung, in komplexe Sozialsituationen eintreten zu lassen, die die Chance eröffnen, sich selbst, die eigene Lebensgeschichte zu thematisieren. Die moderne Gesellschaft zeichnet sich ja dadurch aus, daß die Foren und Arenen, die eine umfassende Selbstthematisierung der Person gestatten, auf dem Rückzug sind. Und es scheinen zunehmend die helfenden Berufe zu sein, die den verschiedenen Milieus und Lebensschicksalen sozialer Randständigkeit und Bedürftigkeit zur Seite stehen werden.

Um den Klienten, in unserem Fall Kindern und Jugendlichen, hierbei nach den oben genannten Kriterien eine Chance für Differenzenerfahrung zu geben, mag es für die professionelle Hygiene des Berufes hilfreich sein, sich die eigene praktische Verwicklung in einen Fall durch reflektierende Distanz intellektuell und somit auch moralisch auszugleichen.

Die Vorschläge hierzu liegen seit langem auf dem Tisch. Leid macht atemlos und eine der Möglichkeiten, von der ausgeweglosen Betriebsamkeit der Klienten nicht ergriffen zu werden, sehe ich in der gelassenen **Konzentration auf Erkenntnis und Analytik**, sie erst macht jede Hilfe verantwortungsvoll und sie rechtfertigt den beruflichen Einsatz einer Hilfe. Wenn der schlichten Kontinuierung

von familialen bzw. personalen Strukturen etwas entgegensetzen ist, dann eröffnet sich eine Transformationschance für denjenigen, der sich um eine komplexere Analyse bemüht. Sie ist zumindest mit der halbwegs tröstlichen Aussicht verbunden, besser zu verstehen, worin der Irrtum des eigenen Handelns liegt - auf lange Sicht mag auf diese Weise die sozialpädagogische Kompetenz davon profitieren.

Wenn ich aus meiner Fachperspektive konkretisieren sollte, worum es geht, so ergeben sich zwei Desiderata:

- Familiengeschichte und Familientheorie aus einer Dreigenerationenperspektive scheint mir vonnöten zu sein, um über das historische Verständnis die besondere Dignität von Lebensschicksalen verstehen und respektieren zu können

- kontinuierliche Reflexion auf die Mikroprozesse der sozialpädagogischen Interaktion. und hierbei zuallererst auf die Rahmung, das setting, das in obenstehenden Ausführungen beispielhaft entfaltet wurde.

**Nicht nur die Fallkundigkeit, nicht nur die Verfahrenskundigkeit, sondern auch die Institutionenkundigkeit wird das zukünftige Qualifikationsprofil der helfenden Berufe bestimmen.**

Aber selbst wenn, so muß man abschließend festhalten, wir in Zukunft den Blick weiter öffnen auf die Prozessualität der sozialen Hilfe, auf ihre Kommunikationsform, so wird auch diesbezüglich Vorsicht angesagt sein. Vermutlich werden wir vor neuen Irrtümern stehen, wenn wir alte